

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 2 (1722)

**Artikel:** XLIII. Discours : Dissmahlige Beschaffenheit des schweizerischen Parnassi

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-248545>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# XLIII. DISCOURS.

In bicipiti somniasse Parnasso  
Memini.

*Pers. in Prolog.*

Nun hat es mir einmal von dem  
Parnasso geträumet.

**E**s ist bekannt / daß die ernstliche Ver-  
richtungen bey jedem Menschen / son-  
derlich aber bey melancholischen / gross-  
sen Eintrück auff den Schlaff / und in dem-  
selben vollkommene Träume zu haben pfle-  
gen. Wie gewiß dieser Satz der Natur-  
kündigeren seye / beweiset nachfolgender  
Traum / den ich letzte Nacht / nach langer  
Lesung der Beschreibung des Boccalini von  
dem Parnasso , gehabt. So bald ich nur  
nach Betrachtung etwelcher Sinn - reicher  
Gedanken dieses Buchs eingeschlaffen / so  
bedunkte mich / ich sehe Mercurium , welcher  
in seiner geflügleten Gestalt zu mir kame /  
und mir bedeutete / weil ich ein so heftiges  
Verlangen truge / einmal den Parnassum  
zu betrachten / so hätte ihne Apollo gesen-  
*Et det/*

Zweyter Theil.

det / mich hinzuführen / und diesen gewohnt  
 ten Musen - Sitz mir zu zeigen. Ich über-  
 gabe mich Mercurio ohn alles Bedenken /  
 welcher mich alsobald mit sich durch die Lüfft  
 geführet. So bald wir nun auff dem Par-  
 nasso angelanget / so sahe / daß auff dem  
 Gipffel des Bergs eine grosse Versammlung  
 gehalten wurde. Da wir sie nun er-  
 blicket / sagte mir Mercure , ich sollte nun  
 kein Wort mehr reden / sondern mit höch-  
 ster Behutsamkeit ihme zur Seyten stehen/  
 weilen die Götter auff dem Parnasso samt  
 der ganzen Schaar der Gelehrten versam-  
 let wären / bey welcher sonst niemal kein  
 Mensch zugegen seyn konte. Als wir nun  
 bey dieser Ehr - würdigen Versammlung an-  
 gelanget / hörte ich mit höchstem Stillschwei-  
 gen und Auffmerksamkeit zu / was da ver-  
 handlet wurde / da dann Apollo eine lange  
 Red hielte von ihrem gegenwärtigen Sitz /  
 welcher von den Gelehrten so lange Fahr  
 in steter Ruh und Frieden wäre besessen wor-  
 den / nun aber weil sie durch viele Verdrieß-  
 lichkeiten der Umbwohnenden gestört wur-  
 den / wäre man genöthiget / den Sitz von  
 Dannen an ein ander Orth zu versetzen / dar-  
 auf dann von allen beysitzenden Ehren - Gli-  
 deren des Parnassi erkannt / daß man in der  
 That gezwungen seye / einen anderen Sitz /  
 wegen der Ungehaltenheit der umbligenden  
 ungestühmen Einwohneren / zu erwehlen /  
 wäre

wäre also nur die Frag / wo ein tüchtige und anständiges Orth zu finden / da sich fünftig = hin diese gelehrte Zunft niderlassen / und ihre ordentliche Behausung aufschlagen könnte. Homerus , der so wohl wegen Alters als Gelehrte der erste seine Meinung eröffnete / stuhnde so bald in den Gedanken / daß die Musen noch lange Jahr in ungestörter Besitzung den Parnassum hätten bewohnen können / wann nicht etwelche fürwirke Gelehrte / die Angrenzende etwelscher Wissenschaften Theil gemacht hätten/ dadurch ihnen die Begierd / mit den wahrhaftesten Besitzeren des Parnassi selbst in genaue Freundschaft zu treten/ wäre erwecket worden ; Weil sie sich aber darzu nicht verstehen wollen / so hätten nun jene mit Gewalt gesuchet / was sie durch bittliches Anhalten nicht hätten erhalten können. Dero wegen man nun ein Orth aufsehen sollte / dessen bisherige Einwohnere von dieser Begierd frey wären/ doch aber müßte diß Orth nichts desto weniger zu Anschaffung allerhand Underhalt / sonderlich aber guten Getränks / bequem seyn. So bald Homerus diß gesagt / fienge Horatius mit vollem Halse an zu lachen/ und sagte. Ich bin auch Homeris Meinung / es bleibt bey unser alten Lebens-Arth.

Vina vere dulces , oluerunt mane Camenæ ;  
Laudibus arguitur Vini vinosus Homerus.

b. i. Auch die Mussen selbst lassen sich ein gut Glas mit Wein nicht zu wider seyn / und der sonst so beliebte Homer ist nicht allezeit in den Schranken der Masigkeit geblieben. Darauff stimmeten die ubrigen Ehren-Glieder des Parnassi dem Homere und Horace bey / und Straboni samt dem Pomponio Mela wurde Befehl ertheilet/ ein Orth aufzusuchen; Diese zwey / weilen ihnen die ganze Erben bekannt ware / forderten nicht lange Bedenk-Zeit / sondern bahten nur Apollinem samt der ganzen Schaar / ihnen nachzufolgen ; Da ware ich nun in Forcht/ wie mir bey diesem Außbruch ergehen dörste ; Allein Mercure versicherte mich/ mein Gleitsmann zu seyn/ und ich hätte mich dieser Abanderung halber mehr zu erfreuen / als aber zu betrüben / weilen er mich vielleicht an ein Orth führen würde / welches mir bekannt / und von meiner alten Behausung nicht allzuweit entfernet seyn würde / Darauff erhobe sich diese leichte Schaar alsohald in die Lusst / und liesse ein so helles Gesang von sich hören/ daß ich an diesem einigen leichtlich erkennen konte / daß ich unter die Mussen gefallen. Nachdem wir nun lange Zeit über so viel Statt und Lander unsere Reis fortgesetzet / ließen sich unsere Heer-Führer / Strabo , Mela , Apollo und Homerus , und mit ihnen die ganze Gesellschaft auf einem Berg nider. So bald wir nun alldorten angekommen / befahle Mercurius den an dem Fluß des Bergs wohnenden / daß man uns mit allerhand Lebens-Mitlen für pares Gelt versorgen solte. Alsohald sahen wir an unseren Grenzen eine Menge Menschen / welche so wohl mit Getreid als auch mit allerhand schmackhaftem Getränk / welches zu beyden Suyten des Bergs gewachsen / uns versorgen wolten. Homerus und Horatius waren dazufft alsohald fertig / yussern Anführeren eine stattliche

che Danksgung abzustatten / weilen sie den Parnassum mit einem so angenehmen Sitz verwechslet / daß man den Verlust keineswegs verspüren konte. Mich bedunkte auch / das Lager des neuen Parnassi übertrasse das alte in allen Stücken ; Vor uns hatten wir eine Statt / von welcher wir aber nur die Spize der Thürnen ab dem Berg ersehen konten / das übrige war ziemlich in einem finsternen Schraken verborgen ; Weiter vor uns hatten wir ein kleines Meer / oder eine grosse See / dessen Wellen vergeblich wider die hohen anstoßenden Felsen und Bergen tobeten. Zu beyden Seyten sahen wir so wohl aufgezeigte Wein-Gärten / daß ich nit zweiflete / daß müste auch der Orth seyn / welchen sich Noa zu seinem Wohn-Platz erkieset hatte. Als man sich also alle gebührenden Nothwendigkeiten angeschaffet / und ein jeder ein Orth erwehlet / da er sein Gezelt auffschlagen wolte / wurden rings umb den Berg Schranken geschlagen / welche kein Mensch betreten sollte. Als man nun anfieng den Berg mit größtem Vermügen zu besiken / so hörte man ein Getümmel / welches auf dem Thaal des Bergs erschallte ; Keiner von uns / auch Apollo selbst / erwartete nicht feindseliges / weilen man geglaubet / es hatte ein heftiger Wind in der nach-gelegenen See sp brausende Wellen erreget / oder die Fruchtbarkeit des Landes hätte die anderen Einwohner zu einem alda gewohnten Tanz und Freuden-Geschrey erwecket : Allein wir fielen bald auf andere Gedanken / als wir einer ganzen Rott saursichtig- und magerer Leuthen gewahr wurden / die mit gewehrter Hand den Berg bestürmen / und sich mit Gewalt in die Schaar der Gelehrten einmischen wolten / obgleich sie aber mit Gewalt des Bergs sich be-meisteren wolten / so vermochten sie dennoch nicht einmal unsere außerste Schranken einzubrechen ; So bald

bald aber Thucydides , Xenophon , Cæsar und andere ihre Waassen ergriffen / so wurde diese ohnmächtige Truppe alsbald zurück getrieben ; Demostenes empfienge darauff Befelch / sie von ihrem Beginnen und ferneren Feindseligkeiten ab/ und zu dem Frieden anzumahnen ; Allein auch die Red dieses Redners schluge nichts an / weilen darauff nichts als ein ungestümes Gelächter erfolget ; Demostenes erzürnete sich darüber / allein er ward bald besänftigt / als er sahe / daß er mit Leutheu zu thun hatte / die seine Sprach ganz nicht verstanden. Cicero aber glaubte mehr / als jener / bey dieser rasenden Menge aufzurichten ; Aber auch dieser sahe alsbald / daß seine Volredenheit hier keinen Eingang / wegen Unerfahrenheit der Römischen Sprach finden konte . Als nun auch Cicero wieder darvon gehen wolte / fieng einer unter ihnen an / und wolte mit Ciceronne sprechen / allein diese Sprach kame Ciceroni so seltsam und abgeschmackt vor / daß er / anstat zu antworten / mit vollem Halse zu lachen angefangen ; Priscianus aber erzürnte sich so heftig / daß er wenig Stunden hernach in ein starkes Fieber gefallen . Ovidius bildete sich in dieser Unwissenheit was großes ein / und glaubte in seinem Exilio so viel gelehret zu haben / daß er auch diesen antworten konte / allein er kame auch bald wieder zurück / und sagte / es gienge ihm wieder wie chemalen / da er an seine Freunde geschrieben.

*Barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli.*

Als wir nun von ihnen und sie von uns nicht wohl konten verstanden werden / begehrten sie entlich mit Aristotele zu reden / weil man aber gewiß ware / daß Aristoteles bey ihnen so wenig als Demostenes die Stell eines Dolmetschers versehen konte / so glaubte man / Cartesius werde nun entlich dasjenige

ge bewerkstelligen / welches so grosse Männer wegen Unwissenheit dieses Volks nicht thun können. Sie waren es auch wohl zufrieden / daß man durch Cartes wolte mit ihnen abhandlen lassen / allein auch dieser wolte sich nicht lang zu einem so verdrießlichen Geschäft gebrauchen lassen / und versicherte / daß man unter eine Nation gefallen / die weit unerträglicher wäre / als die / von deren man wegen vast gleichen Ursachen sich hätte sonderen müssen / weil sie auff Vernehmen / daß die Musen künftig - hin ohnweit von ihnen ihr Gezelt ausszuschlagen gesinnet wären / ihme geantwortet / daß sie es zwar wolten zugeben / allein mit dem Beding / daß einer aus ihrem Mittel auff dem neuen Parnasso die Oberstell behaupten könnte / worzu sie sich dann auch seyt langer Zeit tüchtig gemacht hätten / allein es ist leicht zu erachten / daß dieses Begehren von allen Einwohneren des Bergs belachet worden ; Entlich ward wegen ungünstigen Anhaltens concediert / daß etwelche von ihnen zu Holz - und Wasser - Trägeren / und einer als Cartesii Leib - Knab solte geduldet werden / die übrig aber solten alsobald ihre Waaffen zu Boden legen / und künftig - hin sich vernügen / so sie ihre richtige Bezahlung / welche sie sehr nothig hätten / gegen die an die Schranken des Parnassi geführte Lebens - Mittel beziehen könnten. Allein auch in diesem Stand waren sie immer sehr unvernüget / weil diese neuen Bedienten des Parnassi sich über ihre Gebieter erheben wolten / und entlich alle alten Einwohnere des Parnassi für Ungeschickte und Tölpel ausscholten / sonderlich aber verfielen sie mit Palamede und Cadmo in einen Streit / weil sie behaupten wolten / daß man zu Erfindung der ersten Schreib - Kunst keiner Vocalen hätte nothig gehabt ; Bald darauff lehnzen sie sich so gar wider den grossen Jupiter selbsten auf /

auff weilen sie den Menschen aller Obsorg der Götteren entziehen / und alle menschliche Begebenheiten nur von dem Willen der Menschen wolten abzuhan- gen machen/ ja sie erfreheten sich entlich/ so gar die Glückseligkeit der Götter in Zweifel zu ziehen / und begehrten nur / daß ihre Lebens-Zeit ihnen möchte verlängerset werden / so wolten sie sich umb alle an- dere Glückseligkeit wenig bekümmern. Darzu schlu- gen noch entlich grosse Klagten eines Gelehrten / der nur unter die neuen zu zählen / und einen der unter- sten Plätzen auff dem Parnasso innen hat / welcher beobachtet / daß sie ihne schantlich bestolen / und ihre gemachte Bent für das ihre/ bey anderen verkauffet/ und darmit bey allen aussert dem Parnasso wohnen- den grosse Unruh erwecket. Darauff man sich resol- viert / den Meusen-Sitz bey ihnen wieder aufzuhé- ben / und sie in Fröschchen von dem Jupiter verwand- let / und in den nach- gelegenen See oder Morast verbannet worden / allwo sie dann zu ihrem Geschrey weder Vocales noch Consonantes nothig haben würden. So bald nun bis geschehen / hörte ich Virgilium mit lachendem Mund aufrufen.

*Et veterem in limo ranæ cecinere querelam.*

So bald aber diese unverhoffte Metamorphose geschehen / fiengen sie ein so entsetzliches Geschrey an / daß auch alle benachbarte Landschafften darvon erschallet und hinzu gellossen / waren aber sehr be- stürzet / als sie anstat eines vermuteten Feld-Geschreys / das coären auffgeblasener Fröschchen entde- cket / dadurch ich dann auch auf meinem angeneh- men Schlaff erwecket ward.

*Fernando.*

